

CHORA
Musik Theater Installation



Bayerische
Theaterakademie
August
Everding

Ich fühle luft von anderem planeten.

Stefan George. *Entrückung*, 1907

CHORA
Musik Theater Installation

Mit Musik und Texten von
Claudio Monteverdi,
Arnold Schönberg,
Alban Berg,
Johannes X. Schachtner
und Thomas Köck.

Premiere
Do 24.10.24, 19:30 Uhr

Weitere Vorstellungen
Fr 25.10.24, 19:30 Uhr
Sa 26.10.24, 15:00 Uhr
Sa 26.10.24, 19:30 Uhr
So 27.10.24, 18:00 Uhr
Mo 28.10.24, 19:30 Uhr
Mi 30.10.24, 19:30 Uhr

Ort
Staatliche Sammlung
Ägyptischer Kunst

Werkeinführung
jeweils 30 Min. vor Vorstellungs-
beginn im Auditorium

Dauer
ca. 75 Minuten ohne Pause

Besetzung	Ana Beatriz Maia Rusne Tuslaite	Requisite Kristoph Egle
Inszenierung Balázs Kovalik	Sprechchor³ Florian Lange Frieda Lüttringhaus Ilias Ouadi John Ragner Alexander Schmidt Finn-Morten Schuy Hannes Tillian Daria Welsch	Musikalische Studienleitung Joachim Tschiedel
Raum & Kostüme Stephan Mannteuffel		Künstlerische Produktionsleitung Alexandra Zöllner
Musikbearbeitung & Komposition Johannes X. Schachtner		Musikalische Einstudierung Maria Fitzgerald Nathan Harris Csinszka Rédai Joachim Tschiedel
Choreografie Katja Wachter	Maske⁴ Liv Auer Felicitas Barth Kitty Dézsi Emily Donschachner Rebecca Fäh Helen Lindenblatt Binks Mooney Sophia Petermann Franziska Rosenbaum Emily Schembera Lea Steinbüchel Emilia Tereszkievicz Julia Titschinski Laura Wimmer	Mentorat Dramaturgie PD Dr. Christiane Plank-Baldauf
Sprechchöre Delia Olivi		Studiengangsleitung Musiktheater / Operngesang Prof. Balázs Kovalik KS Prof. Andreas Schmidt
Videographie Malena Große Philip Kaiser		¹ Studierende des Master- studiengangs Dramaturgie der Ludwig-Maximilians-Universität München
Dramaturgie Antonia Grahmann ¹ Jurij Kowol ¹		² Studierende des Master- studiengangs Musiktheater/ Operngesang der Hochschule für Musik und Theater München
Ensemble der/gelbe/klang	Licht Georg Boeshenz	³ Studierende des Bachelor- studiengangs Schauspiel der Hochschule für Musik und Theater München
Oboe/Englischhorn Claire Sirjacobs	Videooperator Jakob Ströher	⁴ Studierende des Bachelor- studiengangs Maskenbild – Theater und Film der Hochschule für Musik und Theater München
Klarinette/Bassklarinetten Oliver Klenk	Regieassistent und Abendspielleitung Christine Arnold	Alle Studiengänge gehören zum Kooperationsverbund der Bayerischen Theaterakademie August Everding
Percussion Mathias Lachenmayr	Bühnenbildassistent Andres Torres	
Akkordeon Vera Dražić	Kostümassistent Lucia Flaig	
Violine Nina Takai	Technische Produktionsleitung Andreas Reisner	
Violoncello Katerina Giannitsioti	Beleuchtungsinspizienz Maria Chagina	
Mezzosopran² Catalina Geyer	Stellwerk Remo Cermak	
Sopran² Annabelle Kern	Bühnenhandwerker Andreas Böhm Markus Flossmann	
Bariton² Geonho Lee		
Chor² Alina Berit Göke Mose Lee Henrique Lencastre		





1607–2024:
Das Material von CHORA

Vor Ihnen liegt das Ergebnis eines Suchprozesses. Dieser hatte nur den Aufführungsort und das Vorhaben, interdisziplinär zu arbeiten als Anfangspunkte. Gemeinsam haben die Studiengänge Musiktheater/Operngesang, Schauspiel und Maskenbild – Theater und Film einen Abend entwickelt, der künstlerische Beiträge aus allen drei Theaterdisziplinen zusammenführt.

CHORA ist eine Musik Theater Installation. Der Raum, den die Zuschauer:innen betreten, ist erfüllt mit Szenen und musikalischen Aktionen. Die Zuschauer:innen können sich frei bewegen, ihre Perspektive ändern und ihre Höreinstellung wechseln. Sie können den Raum wie eine Ausstellung betrachten und individuell entscheiden wie, wann und wem sie ihre Aufmerksamkeit widmen.

CHORA versammelt Musiken und Texte aus fünf Jahrhunderten,

die sich mit überzeitlichen, immer gültigen Themen des menschlichen Lebens und Sterbens auseinandersetzen.

Im Kern wird Material aus den drei überlieferten Opern Claudio Monteverdis, also des Übergangs von Renaissance zu Barock, mit der Avantgarde des 20. Jahrhunderts, vertreten durch Werke Arnold Schönbergs und Alban Bergs, kontrastiert. Diese heterogene Musikmaterialbasis führt ein Arrangement für Kammerensemble von Johannes X. Schachtner zusammen. Eine geschlossene, rein musikalische Form wird jedoch durch die Integration chorisches gesprochener Texte von Thomas Köck aufgebrochen. Auch choreographische Szenen sind Teil der Gesamtstruktur. Gesungenes Wort steht neben gesprochenem Wort, Instrumentalmusik neben Tanz. Ihr Zusammenwirken formt ein Ganzes.

Claudio Monteverdi:
L'Orfeo

Urknall der Oper: Zwar ist *L'Orfeo* nicht „die“ erste Oper, aber die erste mit gattungsprägendem Einfluss. Die ‚Favola in Musica‘ ist in fast allen Fällen das älteste Werk im Repertoire eines Opernhauses. Mit der Neuerung, dass man im Theater den Text nicht mehr nur sprach, sondern sang, entstand eine neue musikalische Gattung, die bald ihren Siegeszug durch Europa antrat. *L'Orfeo* handelt vom Schicksal des Sängers Orpheus aus der griechischen Mythologie, der wegen seiner Liebe zu seiner Frau Eurydike die Grenzen von Tod und Leben überschreitet, scheitert, aber am Ende trotzdem belohnt wird – dank der Kraft der Musik.

Musik:
Claudio Monteverdi (1567 – 1643)
Libretto: Alessandro Striggio (1573 – 1630)
UA: Mantua 1607

Claudio Monteverdi:
Il ritorno d'Ulisse in patria

Sehnsucht und Rückkehr: Nach Jahrzehnten ist König Odysseus noch immer nicht vom trojanischen Krieg heimgekehrt; seine Frau Penelope hat jedoch die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Das Libretto basiert auf Homers *Odyssee*. Monteverdi illustriert musikalisch differenziert und farbenreich das zutiefst Menschliche, die Sehnsucht Odysseus' nach Heimat, sowie Penelopes Treue und Leid. Musikhistorisch bedeutsam ist die Strukturierung des Werks durch die Abfolge von Rezitativ und Arie, also die Abwechslung von handlungstragenden Interaktionen und ausgestaltetem Affekt. Diese Struktur sollte formbestimmend für das Musiktheater werden.

Musik:
Claudio Monteverdi (1567 – 1643)
Libretto: Giacomo Badoaro (1602 – 1654)
UA: Venedig 1640

Claudio Monteverdi:
L'incoronazione di Poppea

Vom Mythos zur Politik: In seiner letzten Oper vertonte Monteverdi keinen mythologischen Stoff aus der antiken Sagenwelt, sondern ein historisches Drama. *L'incoronazione* erzählt die Geschichte der römischen Mätresse Poppea, der es durch intrigantes Handeln gelingt, zur Kaiserin gekrönt zu werden. Im Zentrum der Handlung stehen keine Götter oder Heldenfiguren. Tugendhaftes Handeln wird am Ende nicht belohnt. Hier herrscht eine andere Moralität vor: Es sind die Bösen und Skrupellosen, die die Aufrechten und Edlen betrügen, ausnutzen und dann über diese triumphieren.

Musik:
Claudio Monteverdi (1567 – 1643)
Libretto: Giovanni Francesco Busenello (1598 – 1659)
UA: Venedig 1643

Arnold Schönberg:
Streichquartett Nr. 2
fis-Moll op. 10
4. Satz *Entrückung* (Text
von Stefan George)

Auflösungsprozesse:
„Ich fühle luft von
anderem planeten...“
Das lyrische Ich in
Stefan Georges Gedicht
Entrückung spürt,
wie sich Umgebung,
Mitmenschen und
Gewohntes auflösen.
Ebenso beginnen
in Georges Text wie in
Schönbergs Musik
musikalische und text-
liche Strukturen zu
schweben: Es herrscht
ein freies Reimschema
vor und die gedruckten
Versalien scheinen
beliebig. Schönbergs
Streichquartett, das
er um die Ausdrucks-
mittel der menschlichen
Stimme erweitert, ist
das erste Werk der
Musikgeschichte, das
vollkommen atonal
ist. Jegliche Bindungen
an den Grundton sind
aufgehoben. Die gläser-
nen und schwebenden
Klangzusammensetzun-
gen illustrieren, wie sich
das lyrische Ich von der
Welt löst.

Musik: Arnold
Schönberg (1874–1951)
Text: Stefan George
(1868–1933)
UA: Wien 1908

Arnold Schönberg:
*Dreimal sieben
Gedichte aus Albert
Girauds Pierrot lunaire*
op. 21
Teil II: *Nacht*

Neue Form, neuer
Inhalt: Im Melodram
überlagern sich Text,
Gestik und Instrumen-
talmusik. Arnold
Schönberg verwendete
die Gattung abseits
der Bühne. *Pierrot
lunaire* für Kammer-
ensemble und Sprech-
stimme gilt als bah-
nbrechendes Werk der
atonalen Musik und ist
eines seiner bekanntes-
ten Werke. Es fußt
auf 21 Gedichten von
Albert Giraud, in denen
der tragisch-komische
Pierrot, eine Figur
aus der Commedia
dell'arte, im Mittelpunkt
steht. Dargestellt
werden Sehnsucht und
Einsamkeit bis hin
zu entfesseltem Wahn-
sinn. Das expressive
Wort-Musik-Gefüge
lässt dabei groteske
Bilder entstehen.

Musik: Arnold
Schönberg (1874–1951)
Text: Albert Giraud
(1860–1929)
UA: Berlin 1912

Alban Berg:
*4 Gesänge op. 2
Nr. 4 Warm die Lüfte*
(Text von
Albert Mombert)

Neue Ufer: Alban
Bergs *Vier Lieder für
eine Singstimme mit
Klavier* tragen die
frühe Opuszahl 2 und
stehen am Beginn
seines kompositorischen
Schaffens. Als Schüler
Schönbergs lässt auch
Berg die extraterres-
trische Luft aus dessen
fis-Moll-Streichquartett
durchschimmern. Denn
der spätromantisch-
tonale Boden, auf dem
das erste der vier
Lieder noch steht, wird
sukzessive verlassen
und die Zuhörenden
in eine kaum noch vor-
handene Tonalität
geführt.

Musik: Alban Berg
(1885–1935)
Text: Albert Mombert
(1872–1942)
UA: Wien 1910

Johannes X. Schachtner:
Drama

Musikalische und textli-
che Heterogenität:
Ebenso versatzstück-
haft wie hier Textfrag-
mente von Ingeborg
Bachmann und Walter
Hasenclever ineinander
verkeilt sind, gestaltet
Johannes X. Schacht-
ner die Musik. Ver-
schiedene Vortragsan-
weisungen, Instrumen-
tationsänderungen und
ein Hin-und-Her zwi-
schen chorischem und
solistischem Gesang
wechseln sich ab.

Musik: Johannes
Schachtner (*1985)
Text: Ingeborg
Bachmann (1926–1973)
& Walter Hasenclever
(1890–1940)
UA: München 2024

Johannes X. Schachtner:
Schlaflied

Ins Innere horchen:
Kann es eine gute
Zukunft für uns geben?
Eine Mutter befragt
das Kind in ihrem
Bauch, ob es ihm das
Geschenk des Leben
machen sollte. Ist
das angesichts einer
krisenhaften Realität
verantwortungsvoll?
Die intime und fragile
Szene wird lediglich
von Geige und Cello
begleitet.

Musik: Johannes
Schachtner (*1985)
Text: Nobert Lange
(*1978)
UA: München 2024

Thomas Köck:
*Eure Paläste sind leer
(all we ever wanted)*

Ruinenlandschaften:
Klimakrise, Umwelt-
zerstörung, soziale
Ungleichheit – die Men-
schen wollen immer
mehr, wovon immer
weniger da ist. Die
fossilen Ressourcen
gehen zur Neige, aber
eine Zukunft ohne
konventionelle Energie-
träger scheint nicht
denkbar. Und wenn wir
den Umbruch nicht
schaffen? Dann werden
die Paläste leer sein,
der Planet geplündert
und die Natur aus-
gezehrt sein. Thomas
Köck poetisiert und
musikalisiert in seinen
Leeren Palästen
die zentralen Zukunfts-
fragen unserer Gene-
ration.

Text: Thomas Köck
(*1986)
UA: München 2021



Ein Blick in den Zwischenraum
oder Was soll hier
eigentlich „chora“ heißen?

Verortung

Zwischen Königsplatz und Pinakotheken, in Sichtweite der Glyptothek und der Hochschule für Musik und Theater, befindet sich das Staatliche Museum Ägyptischer Kunst. Dieses Areal ist geschichtsträchtig. Auf einem Kilometer werden 4000 Jahre alte Gegenstände der Frühgeschichte Ägyptens, 2000 Jahre alte griechische Skulpturen, aber auch große Werke der alten Meister sowie neue und neueste Kunst ausgestellt. Die Gebäude, in denen sie versammelt sind, zeugen von europäischer Kolonialgeschichte und dem monarchischen Traum vom „Isar-Athen“. Sie waren den Aneignungen der NSDAP ausgesetzt, die nahe dem Königsplatz ihre Parteizentrale gegründet hat – auch um die repräsentativen Eigenschaften der klassizistischen Gebäude der Umgebung für sich zu nutzen. Mit dem NS-Dokumentationszentrum und dem Israelischen Generalkonsulat ist dieses Areal auch Teil der Aufarbeitung und der Erinnerungskultur an die Geschichte, die sich auf diesem knappen Raum verdichten.

Zu konservieren, was übriggeblieben ist, und es aufzubereiten für die kommenden Generationen ist ein Weg, die Vergangenheit zu bewältigen und mit der Unabsehbarkeit der Zukunft umzugehen. Über das Erzählen von

Geschichte(n) wird der Vergangenheit ein lineares Narrativ abgegrungen und im nächsten Schritt auch versucht, die Zukunft greifbar zu machen und sich so ihrer zu versichern. Diese Narrative stellen jedoch immer eine Verkürzung dar und bergen die Gefahr, der Komplexität des Vergangenen und den Möglichkeiten des Kommenden nicht gerecht zu werden.

Jenseits der Sedimente

Noch lange nachdem das letzte Bauwerk verfallen und die menschliche Geschichtsschreibung in Vergessenheit geraten sein wird, werden die Sedimente dieser Erde vom Menschen zeugen. Mikroplastik und radioaktive Atome markieren das Erdzeitalter des Menschen, das sogenannte Anthropozän. Doch was wäre, wenn auch die Gespenster aller Verstorbenen nie ganz verschwänden und in den Tiefen des Ägyptischen Museums ihre Beziehung zueinander und ihre Rolle in der Geschichte erfragten? Die Halle, die sie mit ihren Stimmen füllen, ist nicht nur der Aufführungsort, sondern auch der Ausgangspunkt von *CHORA*. Dieser unterirdische Raum hat etwas Heiliges und Verlorenes zugleich. Allein seine Materialität erweckt den Eindruck eines Zwischenraums. Auch das Wesen des Museums scheint in einem Dazwischen zu liegen. Es präsentiert Kunstgegenstände, deren Herkunft auf einem anderen Kontinent liegt und von denen unklar ist, ob sie nicht in einer möglichen

Zukunft an ihn zurückgegeben werden.

Die Inszenierung *CHORA* ist aus einer Auseinandersetzung mit den physischen und metaphysischen Dimensionen von Zwischenräumen entstanden. Inspiriert von der Architektur dieses ungewöhnlichen Ortes wurden Texte und Musik zusammengestellt, die einem Zustand Ausdruck verleihen, der mit Worten allein kaum eingefangen werden kann.

Zum Begriff

‚Chora‘, beziehungsweise *χώρα*, ist ein altgriechisches Wort, das eigentlich einen Ort außerhalb der Stadt bezeichnet, der Boden bietet, bebaut zu werden. Nicht umsonst ist *chora* verwandt mit dem Verb für ‚aufnehmen können‘. Die *chora* nimmt in Empfang und in dieser Bedeutung wird sie zu einem Begriff der antiken Philosophie.

Der Name ‚*chora*‘ bezeichnet bei Platon (ca. 428–348 v. Chr.) eine dritte Gattung, einen anderen Ort zwischen der Ideenwelt und der Welt ihrer Abbildungen – im übertragenen Sinn also – einen Ort außerhalb von einem Jenseits und einem Diesseits. Platon begreift *chora* als etwas, das sich der Wahrnehmung und auch dem Verstand entzieht, das jedoch der Ort für alles Entstehende ist. Als „Amme des Werdens“ bezeichnet er *chora* in seinem Dialog *Timaios* und beschreibt, dass man sich ihr nur wie im Traum nähern kann.

Die *chora* findet sich auch im Denken des französisch-algerischen Philosophen Jacques Derrida

(1930–2004) wieder. Für ihn bringt *chora* binäre Kategorisierungen in Unruhe – nicht nur die zwischen Jenseits und Diesseits. Die *chora* ist so verstanden auch ein Ort für das Denken einer Zukunft, ohne sie in linearen Narrativen festlegen zu wollen.

Vom Abstrakten zum Konkreten

Während die altgriechische *chora* offen bleibt für das Kommende, bedarf die Inszenierung *CHORA* einer Struktur. Es ist ein Stück, das für einen begrenzten Zeitraum Szenen aufleben lässt, sie beginnen und beenden muss. Die Schwierigkeit besteht jedoch darin, dass weder der Anfang noch das Ende noch alles dazwischen *notwendig* ist. *CHORA* beruht nicht auf einer zwingenden Geschichte mit einer erforderlichen Abfolge. Erst im Probenprozess hat sich die Struktur des Abends herausgebildet, wurde festgelegt und ist damit *notwendig* geworden. Der Raum, den *CHORA* schafft, ist dennoch offen für Zufälle. Die Form einer *Musik Theater Installation* trägt dazu bei, den Abend für Zwischenräume offen zu halten. Das Publikum kann sich das Stück selbst erschließen und betritt dabei eine Welt aus Musik, Theater und Bildender Kunst. Es wird Bestandteil dieser Welt und der Inszenierung. Die Wechselwirkungen, die dabei zwischen den Klängen, Texten, dem Raum, den Darsteller:innen und dem Publikum entstehen, erwachsen aus dem Zwischenraum.





*Interview mit
Johannes X. Schachtner
(Musikarrangement
und Komposition)*

*Komponist Johannes X. Schachtner
im Gespräch mit der Dramaturgin
und dem Dramaturgen der
Produktion Antonia Grahmann
und Jurij Kowol*

*In der Inszenierung CHORA wird
Musik von Claudio Monteverdi aus
dem Frühbarock mit Musik der
Zweiten Wiener Schule aus dem
frühen 20. Jahrhundert und zeit-
genössische Kompositionen von
Dir in Bezug zueinander gesetzt.
Wie korrespondieren aus Deiner
Sicht die modernen Stücke mit
den alten?*

Eigentlich ist das schon ein gigantischer Abstand, aber gerade auf der Ebene des Musiktheaters merkt man, dass Musik und Szene – damals wie heute – in einem engen Zusammenhang stehen und dass gewisse Gesten und Stimmungen, die von der Musik übertragen werden, immer ähnlich funktionieren. Da meine ich erstmal grundlegende Dinge wie, dass Melodielinien aufsteigen oder fallen. Das ergibt einen großen Zusammenhalt, gerade auch im theatralen Raum. Was am meisten herausfällt, sind die Werke der Zweiten Wiener Schule, deren expressionistische Klangsprache, sich von der traditionellen Tonalität löst. Da sind die musikalischen Symbole und Gesten ganz eigen. Später, in der Neuen Musik, das ist sowohl bei Kurtág als auch bei den von mir komponierten Stücken

so, ist diese Ähnlichkeit zu den musikalischen Gesten der Alten Musik dann wieder deutlicher. Ich denke, dass das Hören und Erleben im Theater die verschiedenen musikalischen Epochen viel näher zusammenbringt. Wenn man die Werke im Konzert hören würde, würde man sehr viel mehr Unterschiede wahrnehmen, als wenn man sie theatral erlebt.

Du hast bei Deiner Komposition dramaturgisch gedacht und den einzelnen Vokalstimmen bzw. Figuren einzelne Instrumente zugeordnet. Diese Tandems bleiben über den Gesamtverlauf intakt. Was ist der Gedanke dahinter? Warum z. B. eine Paarung von Baritonstimme und Solo-Bassklarinette?

Es gibt drei Figuren, die auch konkretere Rollenzuschreibungen haben. Zuerst habe ich mir überlegt, welches Instrument zur jeweiligen allegorischen Figur passt. Anschließend haben wir dann entschieden, welche Monteverdi-Ausschnitte den einzelnen Figuren zugeordnet werden können. Am Schluss stand noch die Frage, welche Instrumentalfarben für welches Monteverdi-Stück am besten passen. Diese Überlegungen habe ich kombiniert und daraus entstanden die Paarungen, die in diesem sehr heterogenen Abend einen zusätzlichen roten Faden bilden.

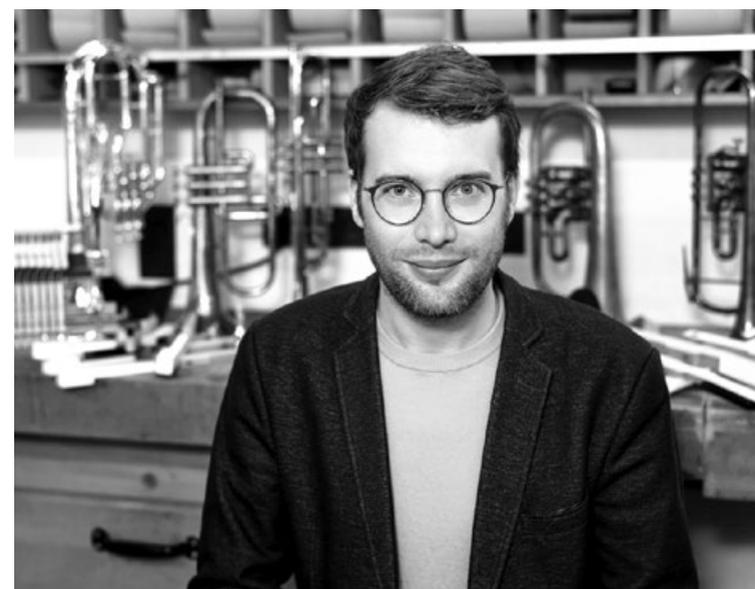
Wie bist Du bei den Stücken vorgegangen, die Du neu komponiert hast?

Ich habe versucht, im Kontext des Abends zu denken und habe angefangen, mit Motivbausteinen aus anderen Werken zu arbeiten. Ich zitiere zum Beispiel in einer der Eigenkompositionen eine Besetzung, die ich bereits für Monteverdi arrangiert habe. Da lasse ich das Akkordeon mit seiner zugeordneten Sängerin und die Bassklarinette mit ihrem zugeordneten Sänger noch einmal in moderner, freier Musiksprache erklingen. Die Begleitung des Bassklarinettensolos ist eine Neukomposition, die sich aber an Monteverdi orientiert. Deswegen fühlen sich die Stücke zusammengehörig an, obwohl so viele Jahrhunderte dazwischen liegen.

CHORA ist eine Stückentwicklung und viele Entscheidungen über

die endgültige Form sind erst spät im Probenprozess getroffen worden. Wir haben viele Umstellungen vorgenommen und ganze Passagen gestrichen. Wie gehst Du als Komponist damit um?

In der Theaterpraxis wird sehr oft gekürzt, gestrichen und umgestellt. Und ich würde sagen, dass die meisten Komponisten diesem Vorgang zustimmen. Das ist bei bestehenden und besonders bei durchkomponierten Werken allerdings schwieriger als in unserem Fall. Bei CHORA wurden die Nummern für unsere Musik Theater Installation ausgesucht und zusammengestellt. Darauf habe ich dann wiederum mit meinen eigenen Kompositionen und Ergänzungen reagiert.





Interview mit
Stephan Mannteuffel
(Raum & Kostüme)

*Bühnen- und Kostümbildner
Stephan Mannteuffel im Gespräch
mit der Dramaturgin und dem
Dramaturgen der Produktion
Antonia Grahnmann und Jurij Kowol*

*Bei CHORA haben wir es weder
mit einem bestehenden Stück
noch mit einer konventionellen
Bühnensituation zu tun, sondern
es gilt, einen ganzen Raum aus-
zugestalten. Wo und wie fängt
man da eigentlich an?*

Ich habe vom Kopf her angefangen – einem Ort, der erstmal nur in den eigenen Gedanken existiert. Einer hermetischen Versuchsanordnung aus dunklen, gefalteten, inneren Gängen, in die Licht fällt. Jenes Licht, das uns im Inneren der Architektur des Ägyptischen Museums empfängt. Tagsüber erhellt das Atrium die unterste Etage des Museums. Im Dunkeln der Sonderausstellungshalle, wo *CHORA* das Licht der Welt erblicken wird, steht eine Büchse, die, wenn man sie öffnet, den Raum erhellt und, wenn man ihr zu nah kommt, blendet, aber auch Gedanken als Schatten projiziert. Wir sind also alle in Platons Höhle (aus der Schrift *Politeia*), gefangen in unserem Kopf mit diesen und jenen Trugbildern und Vorstellungen.

Ihr habt das Projekt *CHORA* genannt. Da wird ein Prozess in Gang gesetzt mit offenem Ausgang. Das ist eine Form, die das Theater, die Performance, die Installation möglich machen. Wir sind in einem Erlebnisraum und

reden über unsere Erinnerungen. Das passiert dann eben auch mit dem Publikum. Die Hoffnung für die Gesellschaft: miteinander sein.

Welche Rolle spielt der Installationscharakter bei Deinem Konzept?

Die Hoffnung ist doch erstmal, das junge Menschen aus der Theaterakademie diese Halle im Museum für Ägyptische Kunst künstlerisch füllen, sozusagen fürs Leben kämpfen. Das tut man manchmal auf der Bühne. Und umso mehr im gemeinsamen Raum, direkt neben den Zuschauerinnen und Zuschauern. Im Moment des Zusammenschwingers liegt vielleicht die Möglichkeit der Kunst, Leid und Tod emotional zu bewältigen.

Dieser Ausstellungsraum, so nackt und minimalistisch ihn der Architekt geschaffen hat, ist die Arche der Erinnerungen. Wir graben in Sedimenten. Und die Zuschauer:innen sind frei hier unten in ihren Bewegungen und ihren Entscheidungen, hinzuhören, wo sie wollen und anzusehen, was sie möchten. Sie schaffen sich einen eigenen Zugang zu den Fragen, die wir mehr stellen als beantworten wollen:

Was ist gut gelaufen, was nicht so, was kann man besser machen? Wo sind die ewigen Wiederholungen? Jetzt, da wir das Leben künstlich schaffen und verlängern und dabei auch zu ‚hybriden‘ Wesen zwischen Mensch und Maschine werden, kann uns da die immerwährende Verwandlung und dass alle Atome in der Welt bleiben, trösten?



Biografien



Balázs Kovalik
Inszenierung

Balázs Kovalik ist Absolvent des Regiestudiengangs an der Bayerischen Theaterakademie August Everding. 2007 bis 2010 war er künstlerischer Direktor der Ungarischen Staatsoper. Als Gastdozent war er an den Musikhochschulen in Berlin, Leipzig und Kairo tätig. Mit Inszenierungen an den Staatsoper in Budapest, Zagreb, Kairo, Hannover, München und Berlin machte er auf sich aufmerksam. Seit der Spielzeit 2012/13 leitet Balázs Kovalik den Studiengang Musiktheater/ Operngesang an der Bayerischen Theaterakademie. Zu seinen Regiearbeiten zählen u. a. R. Strauss' *Die Frau ohne Schatten* und G. Puccinis *Turandot* sowie *Der Sturz des Antichrist* von V. Ullmann an der Oper Leipzig, B. Britzens *Peter Grimes* am Gärtnerplatztheater, die deutsche Erstaufführung von *Rote Laterne* von C. Jost im Prinzregententheater sowie *Die Tragödie des Teufels* von P. Etövs an der Bayerischen Staatsoper. An der Theaterakademie wird er in der aktuellen Spielzeit zudem G. Benjamins *Written on Skin* inszenieren.



Stephan Mannteuffel
Raum & Kostüme

Stephan Mannteuffel studierte in Paris, Berlin und Wien. Dort erhielt er an der Akademie der Bildenden Künste von Erich Wonder das Diplom für Bühnengestaltung. Er arbeitete früh mit Heiner Müller, Peter Greenaway und Einar Schleef, deren Ästhetik ihn begleitete. Er realisierte die Ausstattungen für Uraufführungen der Werke von Ulrich Ziegler und Peter Hacks. Er entwarf Bühnenbilder für die großen Theater u. a. in Wien, Zürich, Berlin, Dresden, Düsseldorf, Hamburg, Linz, Graz und Leipzig. Stephan Mannteuffel arbeitete im Schauspiel, Ballett und Oper mit Regisseurinnen und Regisseuren wie Jochen Ulrich, Werner Heinrichmüller, Ralph Bridle, Ottokar Runze, Aurelia Eggers, Franziska Severin und Balázs Kovalik. Mit Volker Hesse verbindet ihn eine langjährige Zusammenarbeit. Sie eröffneten 2016 mit *Sace del Gottardo* den St. Gotthard-Tunnel auf beiden Seiten mit Inszenierungen und mehr als 500 Darstellenden. Bei den Bayreuther Festspielen wirkte er an der technischen Umsetzung von Valentin Schwarz' Inszenierung des *Ring des Nibelungen* mit. In der nächsten Spielzeit wird er am Münchner Gärtnerplatztheater das Bühnenbild für G. Händels *Alcina* in der Inszenierung von Magdalena Fuchsberger entwerfen.



Johannes X. Schachtner
Musikbearbeitung & Komposition

Johannes X. Schachtner arbeitet nach seinem Studium und Stipendienaufenthalten in Bamberg und Paris als Dirigent und Komponist. Er leitete

Orchester wie die Münchner Symphoniker, das Württembergische Kammerorchester Heilbronn, die Nationale Kammerphilharmonie Prag sowie zahlreiche Ensembles im Bereich der aktuellen Musik. Musiktheaterproduktionen führten ihn u. a. ans Voralberger Landestheater oder zur Münchener Biennale. Sein umfangreiches kompositorisches Werk wird von international renommierten Solistinnen und Solisten und Orchestern aufgeführt. Johannes X. Schachtner ist Träger zahlreicher Preise, u. a. des Bayerischen Kunstförderpreises. Derzeit entsteht ein neues Orchesterwerk für die NDR-Radiophilharmonie Hannover.



Katja Wachter
Choreographie

Katja Wachter studierte Tanz an der London Contemporary Dance School und gründete kurz darauf ihre Kompanie *Selfish Shellfish* 1995 in München. Sie choreographierte als freischaffende Choreographin sowohl für ihr eigenes Ensemble, als auch für andere, nationale und internationale Kompanien (u. a. das Bayerische Staatsballett, das Jigu Dance Theatre in Seoul und das Balé Guaira in Curitiba). Ihre Choreographien wurden in verschiedenen Ländern Europas, außerdem in Russland, Kanada, den USA, Südkorea, Brasilien und Mexiko gezeigt und mit verschiedenen Choreographiepreisen (u. a. Choreographiewettbewerb Hannover, Solo-Tanztheater Wettbewerb Stuttgart) ausgezeichnet. Seit einigen Jahren arbeitet sie zunehmend im Bereich des Sprechtheaters: Sie unterrichtet

an der Bayerischen Theaterakademie August Everding, kooperiert mit Regisseurinnen und Regisseuren und Schauspielern und Schauspielern, inszeniert eigene Stücke und ist auch als Autorin tätig. Sie unterrichtet Bewegung, Tanz, Choreographie und Improvisation an der Bayerischen Theaterakademie August Everding und der Iwanson International.



Delia Olivi
Sprechchöre

Delia Olivi studierte Sprech-erziehung und Rhetorik an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Als Dozentin für Sprechen war sie an der HMDK Stuttgart im Bereich Schauspiel und an der HfMDK Frankfurt im Bereich Regie tätig. Seit 2018 ist sie feste Ensemble Sprech-erzieherin am Landestheater Tübingen, betreut hier Produktionen und Ensemble im Hinblick auf Stimme und Sprache. Für die Agentur eich-communications gibt sie Rhetorik- und Stimm-seminare in der freien Wirtschaft. Seit 2023 ist Delia Olivi Dozentin für Sprechen im Bereich Schauspiel an der Bayerischen Theaterakademie August Everding.



Antonia Grahmann
Dramaturgie

Antonia Grahmann absolvierte einen Bachelor in Theaterwissenschaft und einen Master in Philosophie an der LMU München. In Letzterem lagen ihre Schwerpunkte auf politischer Philosophie und Ethik, zwei Lehrstühlen, an denen sie auch als Tutorin arbeitete. In dieser Zeit arbeitete sie als Dramaturgie- und Regie-assistentin für verschiedene Sprechtheater- und Tanzprojekte in der Freien Szene und an den Münchner Kammerspielen. Neben dem Theater sind Hörspiele ihre Leidenschaft. So hospitierte und arbeitete sie bei Deutschlandfunk Kultur, produzierte im freien Radiosender M94.5 Hörspiele und leitete dort die Radiokunstsendung sowie die Kulturredaktion. Seit Oktober 2023 studiert sie Dramaturgie an der Bayerischen Theaterakademie August Everding. Im Rahmen dieses Studiums hat sie bereits an einem Regieprojekt unter Lara Freimuth und einer Eigenproduktion am Stadttheater Ingolstadt mitgewirkt.



Jurij Kowol
Dramaturgie

Jurij Kowol studierte Musiktheaterwissenschaft an der Universität Bayreuth, wo er als studentische Hilfskraft am Forschungsinstitut für Musiktheater arbeitete. Zusätzlich absolvierte er an der HfK Bayreuth ein Gaststudium für klassischen Gesang. Hospitanzen und Assistenzen führten ihn u. a. an das Aalto-Musiktheater Essen und die Oper Graz, Produktionsdramaturgien zur Jungen Oper Baden-Württemberg (V. Ullmann: *Der Kaiser von Atlantis* 2023, R. Strauss: *Ariadne auf Naxos*



der/gelbe/klang
Ensemble

der/gelbe/klang widmet sich der Musik von heute in ihrer ganzen ästhetischen Bandbreite, neugierig, experimentierfreudig und immer auf der Suche nach zeitgemäßen Ausdrucksformen. 2020 gegründet, wurde das Ensemble schnell zu einem wichtigen Protagonisten der Neuen Musik in Deutschland. Es entstanden Aufnahmen für den Bayerischen Rundfunk, ZDF/ ARTE und das Label NEOS, Gastspieleinladungen führten nach Frankreich, Österreich und in die Schweiz. Fundamental wichtig ist dem Ensemble der unmittelbare Kontakt zu Komponistinnen und Komponisten der jüngeren und jüngsten Generation. Zentral ist auch die Entwicklung genreübergreifender Projekte, besonders in Verbindung mit visuellen Elementen. 2021 wurde der/gelbe/klang mit dem Bayerischen Kunstförderpreis ausgezeichnet.



Catalina Geyer
3. Semester Musiktheater/
Operngesang
Gesangsklasse: Talia Or

Catalina Geyer ist Mezzosopranistin. Seit 2023 ist sie Teil der Liedakademie des Heidelberger Frühlings und Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes. Sie ist mehrmalige 1. Bundespreisträgerin bei Jugend musiziert und erhielt Sonderpreise der Walter Charlotte Hamel Stiftung sowie der Deutschen Stiftung Musikleben. Catalina Geyer ist zudem Stipendiatin des Deutschlandstipendiums und der Yehudi Menuhin Stiftung. Ihr Bachelorstudium absolvierte sie an der HDKM Mannheim bei Prof. Snezana Stamenkovic. Parallel studierte sie in der Liedklasse von Prof. Hartmut Höll und Prof. Mitsuko Shirai an der MH Karlsruhe. An der Bayerischen Theaterakademie August Everding sang sie bereits die Mutter in der Kinderoper *Die Katze, die ihre eigenen Wege ging* von M. Svoboda. Neben dem klassischen Repertoire engagiert sie sich besonders für zeitgenössische Musik.



Annabelle Kern
3. Semester Musiktheater/
Operngesang
Gesangsklasse:
KS Prof. Christiane Iven

Annabelle Kern wurde in Frankfurt am Main geboren und wuchs in Deutschland und in der Schweiz auf. In der Spielzeit 2024/25 debütierte sie als Fiakermilli in R. Strauss' *Arabella* an den Bühnen Bern und als Agnès in G. Benjamins *Written on Skin* an der Bayerischen Theaterakademie August Everding. In der vergangenen Spielzeit gab die junge Sopranistin ihr Debüt in G. Puccinis *La rondine* in der Rolle *un cantore* am Opernhaus Zürich. Seit 2023 studiert sie an der Bayerischen Theaterakademie August Everding im Master Musiktheater/Operngesang bei KS Prof. Christiane Iven. Ihren Bachelor absolvierte sie an der Universität der Künste Berlin bei Prof. Carola Höhn. Wichtige künstlerische Impulse erhielt sie u.a. in Masterclasses bei Edith Wiens, Brigitte Fassbaender und Ulrike Sonntag. Annabelle Kern ist mehrfache Preisträgerin im deutschsprachigen Raum.



Geonho Lee
3. Semester Musiktheater/
Operngesang
Gesangsklasse: Prof. Íride Martínez

Geonho Lee ist Bariton und stammt aus Südkorea. Sein Bachelorstudium in Gesang absolvierte er an der Seoul National University. Während seines Studiums gewann er zahlreiche Preise in Südkorea, u. a. einen 1. Preis bei der Busan International Art Song Festival Competition. Szenische Erfahrungen auf der Opernbühne sammelte er in J. Offenbachs *Hoffmanns Erzählungen* an der Seoul National University Regular Opera, wo er die vier Antagonistenrollen Lindorf, Coppélius, Miracle

und Dapertutto sang. An der Bayerischen Theaterakademie August Everding war er 2024 bereits in der Wiederentdeckung von J. C. Bachs *Zanaïda* als Mustafa sowie als Vater in M. Svobodas Kinderoper *Die Katze, die ihre eigenen Wege ging* zu erleben.

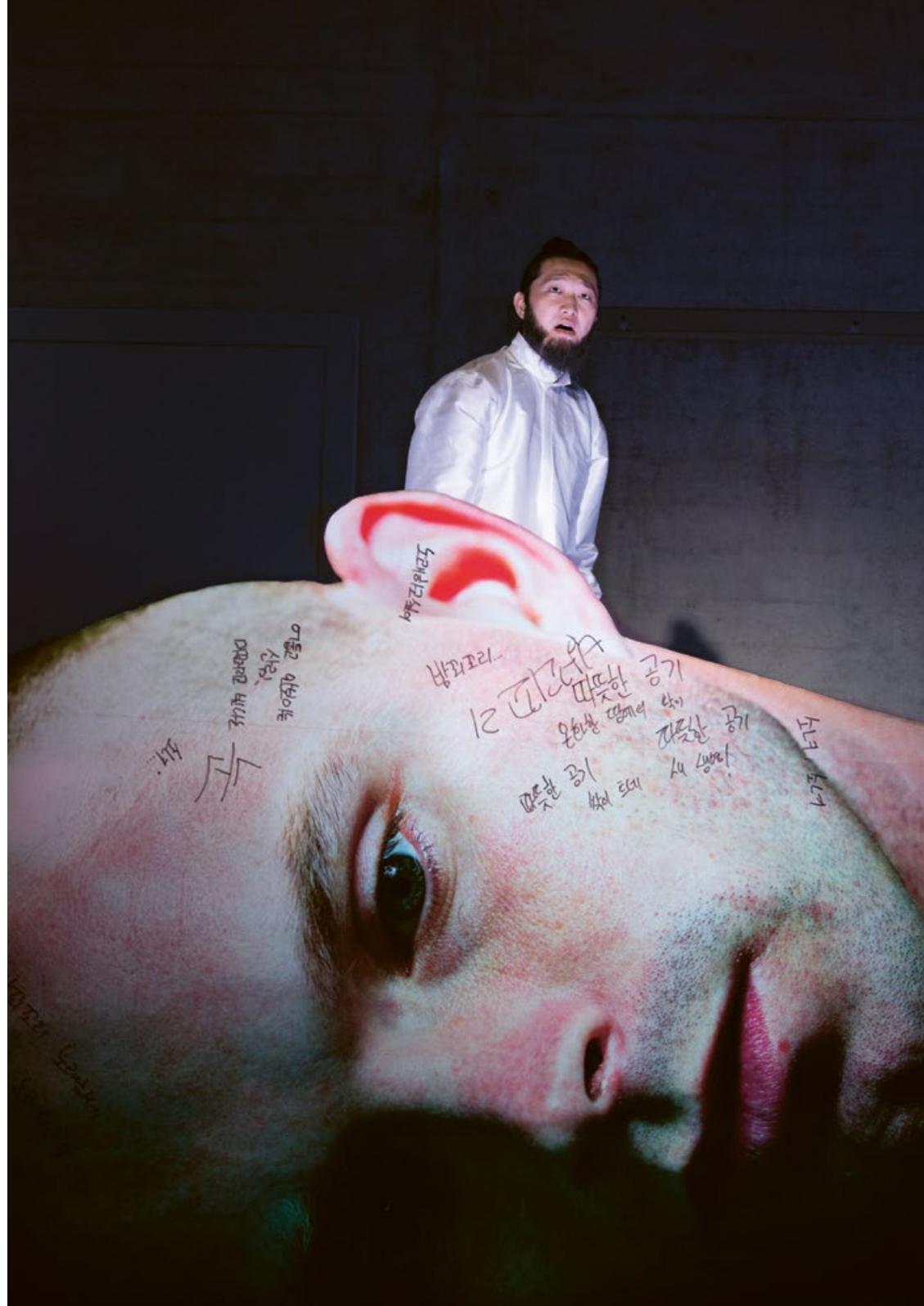
Sowie
Alina Berit Göke, Mose Lee,
Henrique Lencastre,
Ana Beatriz Maia, Rusne
Tuslaite
1. Jahrgang Musiktheater/
Operngesang



Florian Lange, Frieda Lüttringhaus, Ilias Ouadi,
John Ragner, Alexander Schmidt,
Finn-Morten Schuy,
Hannes Tillian, Daria Welsch
2. Jahrgang Schauspiel



Liv Auer, Felicitas Barth,
Kitty Dézsi, Emily Donschachner,
Rebecca Fäh, Helen Lindenblatt,
Binks Mooney, Sophia Petermann,
Franziska Rosenbaum, Emily Schembera,
Lea Steinbüchel, Emilia Tereskiewicz,
Julia Titschinski,
Laura Wimmer
1. und 2. Jahrgang Maskenbild –
Theater und Film



Impressum

Bayerische Theaterakademie August Everding und Hochschule für Musik und Theater München mit den Studiengängen Musiktheater / Operngesang (Leitung: Prof. Balázs Kovalik), Schauspiel (Leitung: Prof. Jochen Schölch), Maskenbild – Theater und Film (Leitung: Prof. Verena Effenberg) und Ludwig-Maximilians-Universität München mit dem Studiengang Dramaturgie (Leitung: Prof. Dr. Barbara Gronau)

Textnachweise

Alle Texte sind Eigenbeiträge für dieses Programmheft. Der Text *Ein Blick in den Zwischenraum* stammt von Antonia Grahmann. Der Text *1607–2024: Das Material von CHORA* stammt von Jurij Kowol. Beide Interviews führten Antonia Grahmann und Jurij Kowol.

Literarnachweise

Barbarić, Damir. *Chora: über das zweite Prinzip Platons*. Tübingen: Attempo, 2015.

Boss, Jack. *Schoenberg's Twelve-Tone Music: Symmetry and the Musical Idea*. Cambridge: Cambridge University Press, 2014.

Carter, Tim. *Claudio Monteverdi: Orfeo, L'incoronazione di Poppea, Il ritorno d'Ulisse in patria*. Cambridge: Cambridge University Press, 2002.

Derrida, Jacques. *Chōra*. 2., überarb. Aufl. Wien: Passagen-Verlag, 2005.

Knaus, Kordula. *Musikgeschichte Barock*. Kassel: Bärenreiter, 2024.

Krones, Hartmut. *Die Zweite Wiener Schule: Arnold Schönberg, Anton Webern, Alban Berg*. Lilienthal: Laaber-Verlag, 2010.

München Kulturreferat und Angelika Baumann. *Der Nationalsozialismus in München*. 2. Aufl. München: Landeshauptstadt München, Kulturreferat, 2007.

Plato und Manfred Kuhn. *Timaios*. Hamburg: Felix Meiner Verlag, 2017.

Quadflieg, Dirk. *Differenz und Raum: Zwischen Hegel, Wittgenstein und Derrida*. Bielefeld: Transcript-Verlag, 2007.

Bildnachweise

Probenfotos: Cordula Tremli
Portraitfotos: Antonia Grahmann, Annabelle Kern, Balázs Kovalik, Jurij Kowol, Geonho Lee, Delia Olivi, Katja Wachter: Christian Hartmann
der/gelbe/klang: Astrid Ackermann
Catalina Geyer: Dumitritza Gore
Stephan Mannteuffel: privat
Johannes Schachtner: privat
Konzeptbild auf S. 6: Stephan Mannteuffel

Herausgeberin

Bayerische Theaterakademie August Everding, München

Präsidentin

Prof. Dr. Barbara Gronau

Künstlerischer Direktor

Lars Gebhardt

Geschäftsführender Direktor

Felix Kanbach

Technischer Direktor

Peter Dültgen

Leiterinnen Kommunikation

Dr. Maria Goeth
Dr. Susanna Werger

Redaktion

Antonia Grahmann
Jurij Kowol

Dank

Ein besonderer Dank gilt dem Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst München, das unserer Produktion nicht nur seine Räumlichkeiten zur Verfügung stellte, sondern auch ein verlässlicher Partner war.

Wir danken der Sicherheits- und Detektivbüro Wensauer SDW GmbH für die Bereitstellung der Halstücher und Krawatten, der Schloss- und Gartenverwaltung Nymphenburg und Hochhinaus.de für die Bereitstellung des Lichtballons und ihre Unterstützung.

Gefördert von der Unitel Musikstiftung und mit Unterstützung des Botanischen Gartens München-Nymphenburg.

Gestaltung

Neue Gestaltung

Mit freundlicher Unterstützung von



www.theaterakademie.de



STAÄTLICHES
MUSEUM
KOPFISCHER
KUNST

myt

Hochschule
für Musik und Theater
München